

Raw Frand zu Paraschat Chukat 5779

Warum sühnt die „Rote Kuh“ für die erste Sünde der Welt

In dieser Parascha (Wochenabschnitt) lernen wir über die Mizwa der „Parah Adumah“ (Rote Kuh). Wenn eine Person in Kontakt mit einem Toten kommt, so wird er „tameh“, spirituell unrein. Das Besprenkeln mit Wasser, welches mit Asche der Parah Adumah gemischt wird, ist der einzige Weg um wieder rein zu werden.

Die Parah Adumah ist das klassische Beispiel eines Tora-Gesetzes welches - mindestens aus unserer Sicht - keinen offensichtlichen Sinn ergibt. Nicht nur das: Das ganze Gesetz ist paradox. Obwohl die Kuh den Unreinen rein macht, werden die Menschen, die am Vorbereitungsprozess der Asche beteiligt sind, unrein. Deshalb ist dies das Paradebeispiel eines „Chok“, eines Gesetzes ohne ersichtlichen Grund.

Der Absatz über die Rote Kuh beginnt mit: „Dies ist das Chok (Gesetz) der Tora ...“ [Bamidbar 19:2]. Der Or Hachajim Hakadosch fragt zu dieser Stelle, ob nicht der folgende Wortlaut passender wäre: „Dies ist das Chok über die Tum'ah (Unreinheit)“, oder „Dies ist das Chok über die Tahara (Reinheit)?“

Er verneint und meint, ganz im Gegenteil, dass dies wirklich das Chok der Tora und nicht bloss der Tum'ah ist. Dieses Gesetz verkörpert die Essenz der Tora. Wir können uns noch so sehr in die Gesetze vertiefen und versuchen, sie zu begreifen; schlussendlich stellt die Tora eine Religion dar, die ausgeübt werden muss – auch wenn wir das „Wieso“ und „Warum“ nicht erfassen. Wir befolgen die Tora auf der Grundlage von „Wir werden (zuerst) tun und wir werden (danach) hören“ [Schemot 24:7]. Wir müssen aufnahmebereit sein, ohne immer alles bis ins kleinste Detail zu verstehen. Deshalb wird hier hervorgehoben, dass „dies das Chok der Tora“ ist. Dieses Gesetz verkörpert die Tora. Dieses Gesetz lehrt uns, worum es in der Tora eigentlich geht: Wir müssen sie halten, auch wenn wir nicht alles begreifen.

Unsere nächste Frage ist, warum gerade dieses Gesetz gewählt wurde, um uns dieses Prinzip zu lehren?

Das Verbot des Zusammenwebens von Wolle und Leinen in Kleidern („Schatnes“), ist ein Chok. Das Verbot, Milch und Fleisch zusammen zu essen, ist ein Chok. Es gibt Dutzende von Chukim und dennoch ist die „Parah Adumah“ **d a s** Paradebeispiel. Warum?

Ich habe eine interessante Interpretation im Schemen HaTov gefunden. Die Tora sagt uns, dass diese Welt für den Fehltritt beim „Baum der Erkenntnis“ eine schreckliche Strafe erhalten hat: den Tod. Bevor Adam und Chava (Eva) vom Baum gegessen hatten, gab es den Tod nicht auf dieser Welt. Der Tod kam erst auf die Welt, nachdem sie die Sünde mit dem Essen der Frucht begangen hatten.

Was steckt hinter dem Verbot des Baums der Erkenntnis? Die Schlange sagte zu Chava: „Ihr werdet G“tt gleich sein, erkennend Gutes und Böses“ [Bereschit 3:5]. Die Frage der Menschheit nach dem „Warum“ und „Wieso“ war die treibende Kraft hinter der ersten Sünde.

Der Mensch will kein Roboter sein. Er ist neugierig. Er hat den Trieb („Ta'awah“) das „Warum“ zu kennen. Dieser Drang trieb ihn zur Sünde beim Baum der Erkenntnis. Die passende Strafe folgte als Konsequenz: der Tod. Wie geht man mit dem Tod um? Wenn jemand mit dem Tod in Berührung kommt, braucht er danach die ‚Parah Adumah‘, die Rote Kuh. Die Parah Adumah offenbart unser Unvermögen, das „Warum“ je zu begreifen.

Deshalb ist dies die traurige, aber richtige Strafe und Sühne für die Sünde beim Baum der Erkenntnis. Der brennende Drang nach Wissen, nach dem „Warum“, führte den Menschen in den Tod. Der Tod wiederum zwingt ihn, sich mit der Parah Adumah auseinander zu setzen, und dies lehrt uns wiederum, dass wir das „Warum“ nicht immer wissen können. Das ist es, was hinter dem Leben steckt: manchmal das „Warum“ nicht zu kennen. Darum wurde gerade diese Mizwa gewählt, um uns die Essenz der Tora näherzubringen, nämlich zu handeln, auch wenn wir den Grund nicht immer wissen.

Den Ruf seiner Schwester schützen

Der Ziz Elieser (Rabbi Jehuda Waldenberg) in Band 17 (#41) seiner gesammelten Responsen, stellt im Namen des Gerer Rebben fest, dass der Text unserer täglichen Gebete dem Verständnis des Rambam (Maimonides) von Mosches Sünde bei Meji Meriwa widerspricht. Raschi und viele andere Kommentatoren erklären, die Sünde habe darin bestanden, dass er den Felsen geschlagen hat, statt mit ihm zu sprechen. Der Rambam in den Schemone Perakim (Abschnitt 4) erklärt, die Sünde sei die Tatsache gewesen, dass er im Zorn zum Volk sprach: „Hört doch, Ihr Widerspenstigen!“ [Bamidbar 20:10]. Das Volk Israel wusste, dass ihr Lehrer Mosche nur edle Eigenschaften und Charakterzüge hatte. Deshalb leitete das Volk davon ab, dass G-tt

auf sie zürnte, weil sie Wasser verlangt hatten und dadurch der Zorn Mosches entstand. Dies war aber nicht zutreffend, denn wir finden nirgends, dass G-tt ihr Verlangen übelnahm. Gemäss dem Rambam hatte das nichts mit dem Felsen zu tun.

Der Ziz Elieser, im Namen des Gerer Rebbe, unterstützt den Ansatz des Rambam, basierend auf der Passage, die wir in Tefillat Geschem (dem Gebet für Regen an Schemini Azeret) sagen, in der es heisst: "... zu der Zeit, als Dein geschätztes Volk nach Wasser düstete, schlug er den Felsen und heraus kam Wasser... Im Verdienst seiner Gerechtigkeit, gewähre uns reichlich Wasser!" Der Gerer Rebbe argumentiert, dass wenn Mosche Rabbejnu mit dem Schlagen des Felsens geirrt hätte (wie Raschi sagt), dann wäre es nicht angemessen, dies bei der Tefillat Geschem hervorzuheben und in diesem Verdienst Wasser zu erbitten. Selbst wenn man argumentieren könnte, dass die Referenz auf das Schlagen des Felsens keinen Bezug zum Vorfall in Parschat Chukat habe, sondern zum Vorfall in Parschat Beschalach, als ihm tatsächlich befohlen wurde, den Felsen zu schlagen - aber dennoch: Man sollte der Unklarheit wegen eigentlich nicht darauf eingehen.

Jedoch ist es der Ziz Elieser selbst, der diese Frage zu Raschis Erklärung abtut. Er hat eine alternative Auslegung zur Passage in Tefillat Geschem:

All die Jahre hatten sie das Wasser im Verdienst Mirjams bekommen. Als Mirjam starb - wie in Parschat Chukat erwähnt - hörte das Wasser auf zu fließen. Die Frage muss gestellt werden, warum anschliessend Haschem seine Anweisungen an Mosche Rabbejnu änderte. Warum wurde Mosche angewiesen, in Paraschat Beschalach auf den Felsen zu schlagen und in Paraschat Chukat mit dem Felsen zu sprechen?

Der Lev Arjeh stellt diese Frage im Traktat Chullin. Er antwortet, dass der Brunnen ursprünglich ein Verdienst Mirjams war. Mirjam, so gross wie sie auch war, stand jedoch nicht auf einer Stufe mit Mosche Rabbejnu. Deshalb musste das Wunder auf "natürlicherem" Wege geschehen. In anderen Worten: Es ist ein kleineres Wunder, einen Felsen zu schlagen und damit Wasser herausfliessen zu lassen, als mit einem Felsen zu sprechen und eben dies zu bewirken. Mosche Rabbejnu ist so gross, dass "seine" Wunder auf die übernatürlichste Art und Weise geschehen. Er hatte solche Verdienste, dass er mit alleinigem Sprechen schon Wasser aus dem Felsen herausholen konnte. Und genau deshalb wies ihn der Allmächtige an, auf diese Weise den

Fluss des Wassers aus dem Felsen wiederherzustellen, nachdem es mit dem Tode Mirjams versiegt hatte.

Mosche Rabbejnu wusste, dass er mit seinem Sprechen Wasser aus dem Felsen hervorbringen konnte. Doch war er besorgt, dass dies irgendwie den Ruf seiner Schwester schmälern könnte, die nur genügend Verdienste hatte - sozusagen - um Wasser mit Gewalt aus dem Felsen hervorzubringen (also durch schlagen). Er wollte nicht grösser oder verdienstvoller erscheinen als seine Schwester. Daher, aufgrund SEINER RECHTSCHAFFENHEIT und DEMUT, schlug er den Felsen! Dies ist genau, was wir in Tefillat Geschem sagen.

Das passt dann gut zusammen. Wir erzählen dem Allmächtigen in Tefillat Geschem von unserem Bedarf an Regen. Wir sagen ihm, dass wir diesen grossen Segen womöglich nicht verdient haben, aber wir brauchen es händeringend. Wir flehen Haschem an, Gnade walten zu lassen (leha'awir al Midotaw). Wir berufen uns auf die Erinnerung an Mosche Rabbejnu. Er hätte zum Felsen sprechen können, um Wasser hervorzubringen - doch Mosche Rabbejnu ging "über die Erwartungen hinaus". Er wollte kein zusätzliches Lob auf sich nehmen und er wollte den Ruf seiner Schwester schützen. Vor dem Hintergrund dieser Edelmut von Seiten Mosches, bitten wir, dass auch G-tt edelmütig mit uns sein möge. Das ist der Grund, weshalb wir Mej Meriwa sogar bei der Tefillat Geschem erwähnen.

Quellen und Persönlichkeiten:

- Raschi (1040-1105) [Rabbi Schlomo ben Jizchak]; Troyes (Frankreich) und Worms (Deutschland); „Vater aller Torakommentare“.
- Rambam, Rabbi Mosche ben Maimon (1135 – 1204), einer der bedeutendsten Rischonim, seine Hauptwerke sind „Mischne Tora-Jad Hachsaka“, Erklärung zur Mischna und „Moreh Newuchim“, Spanien, Aegypten, Israel
- Or HaChajim HaKadosh: Rav Chaim ben Attar (1696-1743); Livorno, Italien und später Jerusalem; Kabbalist und Thoragelehrter.
- Rav Eliezer Yehuda Waldenberg (1915 - 2006), Rabbiner, Possek und Dayan in Jerusalem. Er gilt als eine der führenden Autoritäten für Medizin und jüdisches Recht. Er wird nach seinem 21-bändigen Werk von Responsen, „Ziz Eliezer“ genannt.
- Schemen HaTov: Rav Dov Weinberger; zeitgenössischer Autor und Rabbiner in Brooklyn, New York.

Die Bearbeitung der Gedanken dieser Woche erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2019 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.